

# Bernard Bolzano's Schriften

---

Bernard Bolzano

2. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 7–17.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400182>

## Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

als Zweifel deren Erörterung mich belehren soll, aufgestellt habe, so hoff' ich, Sie werden auch mich nicht für unbescheiden halten. Wenn es mir gelungen, Sie auf einige Punkte aufmerksam zu machen, wo Ihre Arbeit zum Behufe der Verständlichkeit einiger Nachbesserung bedarf, so werd' ich mich über den Zeitverlust trösten, den Sie durch das lange Geschreibsel erleiden; falls Sie sich aber dazu verstehen, auf meine Belehrung über die vorgebrachten Bemerkungen einzugehn, so weiss ich freilich nicht mehr, was Sie dann noch entschädigen könnte, um so mehr, da ich schon fühle, dass wenn eine Frage gelöst ist, zehn andere sich herzudrängen werden. — Ich habe die A. gelesen; was gäb' es da zu sagen! 5

Ueber einige Punkte Ihres Mskts hatt' ich mit meinem Adjunkten gesprochen, den Dr. Ssyhavi, Schwager des Profs Zimmermann u. einem Ihrer eifrigen Verehrer, u. dadurch war ich Veranlassung, dass er bittet es durchlesen zu dürfen. Ich halte ihn für einen vollkommen verlässlichen Menschen, der sich noch dazu schon in einer Abhandlung von mehreren Bögen bemüht hat, Ihren § 6 zu vertheidigen. Ut desint vires, tamen etc. Falls Sie also seinen Wunsch erfüllen wollen, so ersuch' ich, mich's wissen zu lassen; denn noch hab' ich das Mskt in Händen. Im entgegengesetzten Falle stell' ich's an Prof. K. zurück. 15 20

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

ergebenster

F. E. 25

## 2. BOLZANO AN EXNER.

Tiechobus, d. 9. 7. 1833.

Geehrtester Herr und Freund!

Sie erweisen mir in der That einen sehr wichtigen Dienst, wenn Sie mich auf die Stellen in meinem Aufsätze, die Ihnen dunkel oder gar unrichtig vorkommen, noch ferner so aufmerksam machen wollen, wie Sie den Anfang dazu in Ihrem werthen Schreiben v. 27. v. M. (erhalten am 5. d.) gemacht. Durch diese erste Mittheilung Ihrer schätzbaren Bemerkungen bin ich zwar eben noch keinen wesentlichen Irrthum in meinen bisherigen Ansichten gewahr worden, aber es wird mir doch immer anschaulicher, wie Vieles in dieser allzugedräng- 30 35

ten Darstellung noch einer näheren Erklärung bedarf, wenn es auch nur von den geübtesten Denkern verstanden werden soll.

So scheint es, dass wir uns nicht einmahl über den ersten Punct, nämlich den Unterschied zwischen Sätzen u. Vorstellungen an sich und subjectiven oder gedachten Sätzen u. Vorstellungen gehörig verstanden haben. Denn Sie erwähnen der Herbart'schen Unterscheidung zwischen Anschauungen und Begriffen, ohne zu bemerken, dass dieses ganz dieselbe Unterscheidung sey, welche ich zwischen subjectiven und objectiven Vorstellungen mache. Dass Herbart diesen Unterschied genau so aufgefasst habe, sieht man aus s. Einl. in die Phil. gleich in den ersten §§. Nur die Benennungen Anschauung u. Begriff schienen mir nicht zweckmässig gewählt, weil Beydes, die subjectiven Vorstellungen sowohl als auch die objectiven in Anschauungen u. Begriffe eingetheilt werden müssen. So ist z. B. die subjective Vorstellung roth, die ich beym Anblick einer Rose habe, Anschauung; die gleichfalls subjective Vorstellung: Zahl aber, welche ich habe, wenn ich z. B. das Urtheil, dass jede Zahl vermehret werden könne, hätte, ein reiner Begriff. Und eben so sind auch die objectiven Vorstellungen, welche in diesen zwey subjectiven erfasst werden, die eine Ansch., die andere Begriff zu nennen. Doch hierrauf komme ich erst später zu reden.

Obgleich Sie einerseits die Herbart'sche Unterscheidung in Schutz nehmen, und die Nothwendigkeit einer Betrachtung der Sätze u. Vorstellungen an sich, besonders in der Logik, ausführlich darthun; so sagen Sie andererseits doch wieder, dass es dergleichen Dinge wie meine Sätze u. Vorstellungen an sich seyn sollen, gar nicht gebe. Zum Beweise führen Sie an, dass jede Wahrheit nur im Bewusstseyn existire. Das gebe auch ich zu; wenn es soviel heissen soll, als dass nur solche Wahrheiten, die sich ein denkendes Wesen vorstellt (in s. Bewusstseyn hat) Existenz haben. Wahrheiten an sich haben also allerdings keine Existenz; aber folgt daraus schon, dass sie gar nichts sind? Kann es denn gar keine andre als existirende Dinge geben? — Sie sagen freylich: „Der Satz setzt ein Setzendes, die Vorstellung ein Vorstellendes voraus; beyde können also nicht in object. Bedeutung genommen werden ohne Verletzung der Sprache.“ Möchte dies Letztere seyn! Wir müssten ja gar oft die Sprache (d. h. den bisherigen Sprachgebrauch) verletzen, um ein Wort zur Bezeichnung eines Begriffes zu finden, der uns nothwendig für die Zwecke der Wissenschaft ist. Begriff kommt von Greifen, Anschauung von Schauen; gleichwohl erlauben wir uns, beyde Worte in der Wissenschaft schon seit

lange in einer Bedeutung zu nehmen, in welcher der Begriff nichts, das gegriffen, und die Anschauung nichts, das geschaut werden kann (z. B. Gerüche) bezeichnet. Kann man mir nicht auf eben die Art erlauben, von Vorstellungen, die Niemand vorstellt, zu reden? — Aber ohne ein Vorstellendes (sagen Sie weiter) gibt es nur Dinge und ihre Verhältnisse; Wahrheit wird erst mit den Vorstellungen." — Ich sage umgekehrt: Gäbe es keine Wahrheiten an sich, so könnte es auch keine erkannten oder gedachten Wahrheiten geben. Wäre es nicht eine Wahrheit an sich, dass jener Baum heuer gerade 101 Aepfel trägt; so könnte auch das Urtheil, das ich hierüber fälle, nachdem ich die Aepfel desselben gezählt, kein der Wahrheit gemässes Urtheil heissen. — Dass ich eine bedeutende Anzahl von Weltweisen auf meiner Seite habe (die eine sogenannte veritatem metaph., objectivam lehren, qua nomine cogitante rem edicit, uti se habet) ist Ihnen bekannt. —

Ein Fehler aber ist es, dass ich § 3, wo ich von einfachen u. zusammengesetzten Vorstellungen sprach, nicht gleich hinzufügte, was ich den Inhalt einer Vorstellung nenne. Nämlich die Vorstellungen, aus denen eine zusammengesetzte Vorstellung als aus ihren Theilen hervorgehet, nenne ich zusammen genommen den Inhalt dieser Vorstellung. So sage ich, dass die zwey Vorstellungen: „Ein Viereck mit gleichen Seiten u. ungleichen Winkeln", u. „Ein Viereck mit ungleichen Seiten u. gleichen Winkeln", — einerley Inhalt haben; weil sie beyde aus denselben Theilen nämlich den Vorstellungen: Viereck, Seite, Winkel, gleich, ungleich u. s. w. — nur in verschiedener Ordnung zusammengesetzt sind.

Hätte ich diese Erklärung vorausgeschickt; dann wären Sie wahrscheinlich nicht mehr in Zweifel darüber gewesen, ob ich unter dem Gegenstand einer Vorstellung dasjenige, was sie vorstellt, die Sache, die ihr entspricht, — oder das, was man auch wohl ihren Inhalt nennt, verstehe? Allerdings nur jenes Erstere; inzwischen möchte ich doch nicht den von Ihnen bey dieser Gelegenheit gewählten Ausdruck: „irgend ein Wirkliches, welches der Vorstellung entspricht", — nämlich nicht das Wort Wirkliches gebrauchen; weil der Gegenstand einer Vorstellung nicht immer eben ein Ding von der Art seyn muss, das Wirklichkeit (Existenz) hat. Namentlich Vorstellungen von Sätzen u. Wahrheiten an sich und ihren Theilen (den Vorstellungen an sich) haben einen Gegenstand, der keine Wirklichkeit hat. Von der Art ist die Vorstellung: „oberstes Sittengesetz" u. m. a.

Sie sehen nun, wie ich hiernächst auch noch diejenigen Vorstellungen, die keinen existirenden Gegenstand haben, von den ganz gegenstandlosen unterscheiden könne. Dann sind z. B. die zwey Vorstellungen: „oberstes Sittengesetz“, und „ein Satz, der weder Subject noch Prädicat hat“, — nicht mehr zu unterscheiden. Der Gegenstand, welcher der ersteren entspricht, ist eine gewisse (vielleicht uns allen bisher noch unbekannt) Wahrheit an sich; also nichts Existirendes, aber doch Etwas. Die zweyte Vorstellung aber hat od. kann gar keinen Gegenstand haben; weil jeder Satz ein Subject u. auch ein Prädicat haben muss.

Nach dieser Unterscheidung zwischen dem Inhalte einer Vorst. (d. h. dem Inbegriff der einzelnen Vorstellungen, aus denen sie etwa zusammengesetzt ist) u. dem Gegenstande derselben (d. h. derjenigen wirklichen oder nicht wirklichen Dinge, die durch sie vorgestellt werden) möchte das, was in der Anm. zu § 4 gesagt wird, vielleicht schon weniger räthselhaft erscheinen. — Allein Sie wollen, wenn ich Sie recht verstehe, Inhalt u. Gegenstand als ein Paar gleichgeltende Worte angesehen wissen. Vielleicht dass folgende Betrachtung Ihnen die Nothwendigkeit dieser Unterscheidung anschaulicher macht. Es gibt bekanntlich auch Wechselvorstellungen — (wie Andere sie nennen) gleichgeltende Vorstellungen z. B. die beyden Vorstellungen: „Eine Zahl, die mit sich selbst multiplicirt, 4 gibt“, und „Eine Zahl, welche die kleinste unter denjenigen, die sich durch 2 theilen lassen“. — Dergleichen Vorstellungen haben dieselben Gegenstände (hier beyde die Zahl 2); gleichwohl sind sie gewiss unterschieden. Worin denn? In ihrem Inhalte, in den Bestandtheilen, aus welchen sie zusammengesetzt sind. Sieh da, die Nothwendigkeit, den Gegenstand u. den Inhalt einer Vorst. zu unterscheiden! —

Abermahls eine Schuld, zu der ich mich bekenne, ist es, wenn man a. a. O. nicht einmahl abnehmen kann, wogegen ich streite! Nicht streite ich gegen diejenigen, „die dort, wo dem Gedachten kein Wirkliches entspricht, auch keine Vorstellung erkennen wollen“, sondern nur gegen jene, die von einer Verbindung von Worten, wie „ein rundes Viereck“, sagen, „dies wären bedeutungslose Töne, und was man sich eben bey ihnen denkt, verdiene gar nicht den Nahmen einer Vorstellung zu tragen“.

Auch ich bin mit der Art, wie Sie den Satz: „in jedem Urtheile müsse von einem Gegenstande die Rede seyn“, auslegen, einverstanden, sowie auch mit der Bemerkung, dass jenes Etwas, wovon in einem Satze die Rede ist, auch eine blosser Vorst. u. zwar selbst eine

gegenstandlose Vorst. seyn könne". Das ist ja eben meine a. a. O. vorgetragene Ansicht; wenn nämlich der Gegenstand (Subject) von dem in einem Satze gesprochen wird, die Vorst. A ist, so ist die im Satze vorkommende Subjectvorstellung eine Vorstellung von A.

5

Sie thun mir also Unrecht, wenn Sie behaupten, ich spreche den gegenstandlosen Vorstellungen das Vermögen ab, Subject eines Satzes zu seyn; nicht, sondern nur das Vermögen, Subjectvorstellung zu seyn. Ich sage nur, dass in dem Satze: „es gibt keine runden Vierecke," nicht die runden Vierecke, sondern die Vorstellung der runden Vierecke Subject sey.

Uebrigens dürften Sie Sich mit der gegebenen Auslegung dieses Satzes vielleicht eher befreunden, wenn Sie genauer als es in den bisherigen Lehrbüchern d. Logik geschehen ist, untersuchen wollen, welches die wahren logischen Bestandtheile (Subj. u. Präd.) gewisser Urtheile sind? Was ist z. B. Subj. u. Präd. in den sogenannten particulären Urtheilen? — „Einige A sind B", heisst meines Erachtens nichts Anderes, als: „Die Vorstellung eines A, das B ist, hat Gegenständlichkeit"; u. somit wäre das Subject in solchen Urtheilen: „Die Vorstellung von einem A, das B ist." Was ist Subj. u. Präd. in einem sogenannten disjunctiven Urtheile, wie: entweder  $\alpha$  oder  $\beta$  oder  $\gamma$  ist wahr? — Ich glaube, dass ein Satz dieser Art nichts Anderes aussage als: „Die Vorstellung von einem wahren Satze unter den Sätzen  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$ , ist eine gegenständliche — u. wohl gar eine Einzelvorstellung." — U. s. w.

25

Bevor ich diesen Gegenstand verlasse, erlauben Sie mir noch eine einzige Bemerkung. Sie sagen einmahl, dass Ihnen das, was ich die object. Vorstllg. die Vorst. an sich nenne, — der Inhalt einer Vorst. a auch wohl ihr Gegenstand heisse. Wenn man, wie Sie es hier thun, von subjectiven (in dem Bewusstsein eines denkenden Wesens vorhandenen) Vorstellungen redet, dann möchte die Redensart, dass die Vorst. an sich, oder die object. Vorstellung der Inhalt dessen sey, was sich das Wesen denke, oder den Gegenstand seines Gedankens ausmache, einen sehr guten Sinn vorstellen. Allein da Sie selbst sehr richtig anmerken, dass es nothwendig sey, in einer gewissen Wissenschaft nahmentlich in der Logik, die object. Vorstellungen zu betrachten: wie sonderbar müsst es nicht klingen, diese obj. Vorstellungen hier Inhalte oder Gegenstände zu nennen, u. also den Abschn. v. d. Begriffen (der richtiger ein Abschn. v. d. Vorstellungen ist) „von den Inhalten" = „von den Gegenständen" zu überschreiben? — Und da es doch unläugbar ist, dass

40

auch die objective Vorst. a. gewissen Bestandtheilen zusammengesetzt ist, wenn es die subjective ist, u. also gewiss einen Inhalt hat; da ferner ebenso unläugbar ist, dass auch die objective Vorstellung sich noch auf einen von ihr sehr unterschiedenen Gegenstand öfters  
 5 beziehe, wie z. B. die Vorst. Gott: wie will man diese Inhalte der Inhalte u. diese Gegenstände der Gegenstände nennen? — Indem ich dies niederschreibe, erschrecke ich vor dem Gedanken, Sie könnten glauben, dass ich Ihre Meinung ins Lächerliche ziehen wolle. Das ist nicht meine Art, da ich aus eigener Erfahrung nur zu gut weiss, wie  
 10 leicht es ist zu irren, und wie leicht sich auch, was gar nicht irrig ist, lächerlich machen lasse! —

Also genug hievon; ich wende mich nun zu dem zweyten Gegenstande, der Ihnen so anstössigen „einfachen Einzelvorstellungen des § 6“, wo ich im Voraus gestehe, dass meine Darstellung  
 15 lung der Sache noch viel unklarer sey.

Einverstanden sind wir zuvörderst Beyde darüber, dass Vorstellungen wie „dies Land, dieser Schmerz“, u. dgl. blosser Einzelvorstellungen sind; ingleichen, dass aus der Einfachheit (Kürze?) des Ausdrucks dies noch gar nicht die Einfachheit einer durch  
 20 ihn bezeichneten Vorstellung geschlossen werden kann; auch, dass die Bedeutung der Fürwörter dies, Jenes u. dgl. für sich allein noch sehr unbestimmt sey und auf unzählige (ja alle) Dinge angewandt werden könne; dass eben daraus die Nothwendigkeit entstehe, diesen Fürwörtern noch gewisse andere Worte u. Zeichen hinzuzufügen,  
 25 wollen wir einem Andern verständlich machen, was für ein Gegenstand das sey, den wir jetzt eben meinen; endlich auch, dass es dazu, damit sich eine gewisse Vorstellung A ausschliesslich nur auf den einzigen Gegenstand a beziehe, nicht eben nothwendig sey, sie aus den Vorstellungen der sämmtlichen Theile oder Beschaffenheiten des  
 30 a zusammensetzen.

An diese letztere Bemerkung erlauben Sie mir die Erklärung eines Begriffes anzuknüpfen, der für die Logik überhaupt wichtig, auf unsern Gegenstand besonders einiges Licht werfen kann. Es ist der Begriff einer überfüllten Vorstellung; so nenne ich eine Vorst.  
 35 v. d. Form: X, das die Beschaffenheiten a, b, c, m, n, r . . . hat, wenn einige dieser Beschaffenheiten m, n, r . . . sich aus den übrigen a, b, c . . . oder aus den in X gedachten Bestimmungen schon von selbst ergeben; wie dies z. B. in d. Vorstellung: „Eine Figur, die drey Seiten u. drey Winkel hat“, der Fall ist; da wo drey Seiten sind, schon v. selbst  
 40 folgt, dass auch drey W. sind. Bey solchen überfüllten Vorst. können wir also einige Bestandtheile aus ihrem Inhalte weglassen, ohne den

Umfang (d. h. den Inbegriff der G e g e n s t ä n d e, welche sie hat) zu erweitern; (entgegen der gewöhnlichen Lehre, dass Inhalt u. Umfang jederzeit in verkehrtem Verhältnisse stehen müssen).

Nach diesen Vorausschickungen zur Sache selbst. Ich behaupte: so oft irgend ein äusserer Gegenstand auf unsere Sinne so einwirkt, 5 dass er Vorstellungen in unserer Seele erzeugt; so müssen die ersten, die er erzeugt, u. die am Unmittelbarsten v. ihm selbst herrühren (bey deren Entstehung die Mitwirkung unserer Seele noch die geringste ist) insgesamt einfache Vorstellungen seyn. Denn wenn auch vielleicht zu gleicher Zeit mehrere in uns erzeugt wer- 10 den sollten, so bilden diese doch, so lange sie durch irgend einen eigenen Act der Seele noch nicht verbunden werden, noch nicht eine einzige zusammengesetzte Vorstellung, sondern sind mehrere einfache Vorstellungen untereinander. Das Verbinden der Vorstellungen, und also das Bilden zusammengesetzter Vor- 15 stellungen kommt nicht vom Gegenstande selbst, sondern wird von der Seele verrichtet. — Dies werden Sie mir hoffentlich zugestehen.

Ferner behaupte ich aber: Alle diese einfachen Vorstellungen sind Einzelvorstellungen, die keinen andern Gegenstand als nur den auf uns einwirkenden, oder vielmehr eben diese seine Ein- 20 wirkung auf uns (eine Beschaffenheit, oder genauer zu sprechen, ein Verhältnis desselben zu uns) darstellen. Man bringt eine Rose in unsere Nähe; wir sehen — nicht Röthe überhaupt, sondern nur diese an der Rose befindliche Röthe; wir riechen nicht Gerüche überhaupt, sondern nur diesen einzelnen Wohlgeruch, den gerade 25 diese Rose hat; wir empfinden, indem wir uns an einem ihrer Dornen verletzen, nicht Schmerz überhaupt, sondern diesen bestimmten Schmerz. Ich hoffe, auch dies werden Sie nicht in Abrede stellen? —

Aus diesem Beyden aber folgt schon, dass es einfache Vorstellungen gebe, die sich trotz ihrer Einfachheit nur auf einen einzigen 30 Gegenstand beziehen, einfache Einzelvorstellungen, Anschauungen.

Lassen Sie uns jedoch in der Betrachtung dessen, was bey dem Anblick der Rose in uns vorgehet, noch einen Schritt weiter thun. Es währt nicht lange, so s u b s u m i e r e n wir die einfachen Einzelvorstellungen, welche die Einwirkung der Rose in uns hervorgebracht 35 hat, unter gewisse Begriffe, indem wir die Urtheile fällen: Dies hier ist etwas Rothes! Dies ein Wohlgeruch! Dieses ein Schmerz! u. s. w. Diese zweyten Vorstellungen, die keine Einzelvorstellungen mehr sind, sondern auf viele Gegenstände angewandt werden können, vermengen die meisten Psychologen, — u. ich glaube auch Sie, — mit den 40 ersterwähnten, halten Beyde für Eins, die jedoch wesentlich ver-



schieden sind. Nur so erkläre ich mir Ihre Aeusserung: „Gesetzt ich nähme einen Gegenstand wahr, und hätte eine einfache Vorstellung von ihm, die also aus Einem Merkmale bestehet; so würde dieses Merkmal in der Anschauung, also psychologisch, wohl nur auf Einen  
 5 Gegenstand bezogen; aber ich kann es nicht Einzelvorstellung nennen. Denn wie ich es *l o g i s c h* betrachte, so zeigt es sich ganz gewiss als ein solches, was an mehreren Vorstellungen (vielleicht Gegenständen?) als ein Merkmal seyn kann, d. h. es zeigt sich *l o g i s c h* als eine *a l l g e m e i n e* Vorstellung.“ — Sollte dies nicht eine Vermengung der ein-  
 10 fachen Einzelvorstellungen, welche der äussere Gegenstand in uns hervorbringt (roth, Schmerz, riecht) mit jenen allgemeinen Vorstellungen seyn, welche durch erstere nur veranlassen werden? Nicht die Vorstellung: Schmerz überhaupt, sondern die Vorstellung dieses bestimmten Schmerzes (eine Empfindung pflegt man sie auch wohl zu  
 15 nennen) erzeugt der Dornenstich. Die Vorstellung: Schmerz überhaupt, kommt durch die Thätigkeit des Geistes erst hinzu, indem er das Urtheil: Dies ist ein Schmerz, fället. Die allgemeinen Vorstellungen: Roth überhaupt, Wohlgeruch überhaupt, Schmerz überhaupt u. s. w. werden also nicht, wie man gewöhnlich lehrt, aus der An-  
 20 schauung *a b g e s o n d e r t* (als ob sie in ihr schon stäcken), sondern im Gegentheil, zu ihr *h i n z u g e f ü g t*, und dies zwar durch die Vermittlung eines Urtheils, in welchem die einfachen Einzelvorstellungen das Subject, die allgemeinen Vorstellungen das Prädicat sind. Wie könnt' es auch anders seyn, wie könnte eine u. eben dieselbe Vor-  
 25 stellung unverändert bald nur einen einzigen Gegenstand, bald viele vorstellen? Und doch ist es gewiss, dass wir beym Anblick der Rose zuerst nicht Vorstellungen erhalten, die etwas Einzelnes, nämlich nur diese so eben gegenwärtige Rose, nicht eine Rose überhaupt vorstellen.

30 Durch das Bisherige glaube ich Ihre Frage: „Wie sollen nur einfache Einzelvorstellungen *m ö g l i c h* seyn?“ einiger Massen beantwortet zu haben. Wenn Sie aber sagen, es sey Ihnen *n u r b e g r e i f l i c h*, wie die Vorstellungen; Alexander der Gr., Vesuv, Sirius u. dgl. *e i n f a c h e* Vorstellungen seyn können, so erwidre ich, dass auch ich  
 35 die Vorstellungen, welche der Schall dieser Worte in unserm Gemüthe erregt, nicht für ganz einfache Vorstellungen halte; sondern ich glaube höchstens behaupten zu dürfen, dass in jeder dieser Vorstellungen irgend ein einfacher Bestandtheil vorkomme, der so beschaffen ist, dass wir die sämmtlichen ihn begleitenden Nebenvorstellungen, und  
 40 alle ferneren Bestimmungen weglassen könnten, ohne dass jener einfache Theil darum aufhören würde, eine Vorstellung von jenem ein-

zelenen Dinge zu seyn. Mein Beweis ist: Wenn irgend ein wirklicher Gegenstand durch seine Einwirkung auf uns eine Vorstellung von der Art: Dies (Röthe), dieser (Wohlgeruch) u. dgl., allgemein: „Dies, welches die Beschaffenheiten a, b, c . . . hat“, in uns hervorbringt, so ist derjenige Theil dieser Vorstellung, den das W. Dies ausdrückt, 5 einfach oder kann wenigstens einfach seyn, weil alle ferneren Bestimmungen, wie a, b, c . . . nur Ueberfüllungen sind; denn alle diese Bestimmungen folgen ja schon v. selbst daraus, dass es nur eben dieses u. kein anderes Etwas sey, das wir uns jetzt vorstellen. Daher wird unsere Vorstellung nicht aufhören, sich nur auf diesen 10 Gegenstand ausschliesslich zu beziehen, (eine Einzelvorstellung zu seyn) wenn wir auch alle jene Bestimmungen weglassen. So ist z. B. die Vorstellung: „Dies, welches der Fixstern Sirius genannt wird, welches der hellste aus allen Sternen am Himmel ist, mit einem grünen Lichte leuchtet u. s. w.“ — offenbar sehr überfüllt, denn wenn 15 es wahr ist, dass ich das Fürwort dies gegenwärtig auf diesen Gegenstand beziehe, d. h. eine Vorstellung mit diesem Worte verbinde, die wirklich nur auf den Sirius passt, so folgen die übrigen Bestimmungen alle von selbst. Aus diesem Grunde also, und nicht aus der Einfachheit (Kürze) des Wortes Dies folgre ich die Einfachheit der 20 Vorstellung, die es bezeichnet oder doch bezeichnen kann. — Noch entschiedener thun Sie mir Unrecht, wenn Sie mir den Schluss zumuthen: „Weil zur Vorstellung eines Gegenstandes nicht die Vorstellung aller seiner Merkmale gehört, so ist ein einziges genügend.“ — Nein! jenen Vordersatz führe ich nur an, um die Bedenklichkeit 25 derjenigen zu beheben, die sagen: „Wenn du dir in dem Dies nicht schon denkst, dass es etwas Rothes sey, so kann auch das Urtheil: „Dies ist etwas Rothes, nicht wahr seyn.“ Denn diese Meinung ist noch immer sehr verbreitet.

Wäre ich nun so glücklich gewesen, Ihnen durch das bisher Ge- 30 sagte die Meinung, dass unsere subjectiven Vorstellungen in einfache Einzelvorstellungen (demnächst Anschauungen) u. Begriffe eingetheilt werden können, annehmbarer zu machen, so folgte dann schon v. selbst, dass wir auch die objectiven Vorstellungen in einfache Einzelvorstellungen oder Anschauungen u. Begriffe abtheilen müssen, weil 35 jeder subjectiven Vorstellung auch eine objective von gleichen Bestandtheilen wie jene zusammengesetzt, oder so einfach wie jene entsprechen muss. —

Auf Ihre Frage, warum ich § 5 das Verhältnis der Nebenordnung 40 übergangen, habe ich nur zu erwidern, dass ich blos solche Punkte berührte, worüber ich eine Erklärung zu geben des Folgenden wegen

für nöthig erachtete; alles Uebrige wurde allerdings geflissent-  
lich übergangen.

Das Verhältnis des G e g e n s a t z e s zwischen den Vorstellungen  
erscheinet Ihnen vielmehr als ein Verhältnis ihres I n h a l t s als ihres  
5 U m f a n g e s? — Schon die Worte: E i n s c h l i e s s e n, A u s -  
s c h l i e s s e n, beziehen sich ja offenbar auf den Umfang. Und wollte  
man das Verhältnis der Ausschliessung als ein Verhältnis des Inhaltes  
betrachten; so müsste man wohl auch die Verhältnisse der Unter-  
u. Nebenordnung als solche betrachten, die den Inhalt angehen. —  
10 Wahr ist es freylich, dass der Inhalt eines Begriffes (die Bestand-  
theile, aus welchen derselbe zusammengesetzt ist) einen grossen Ein-  
fluss auf seinen Umfang und somit auch darauf habe, ob dieser  
Begriff mit einem andern in dem Verhältnisse der Einschliessung  
oder Ausschliessung stehen werde u. s. w. Aber darum beziehen sich  
15 diese Verhältnisse doch zunächst nur auf den Umfang, wie sie denn  
durch den blossen Inhalt nicht einmahl bestimmt werden können. Die  
zwey Begriffe von gleichem Inhalte, die ich gleich anfangs anführte  
(Ein Viereck mit gleichen Seiten u. ungleichen Winkeln, u. ein V. mit  
ungleichen S. u. gleichen W.) schliessen einander aus.

20 Wenn ich § 2 mich über die Bedeutung des Wortes V o r s t e l -  
l u n g zu verständigen suche, indem ich die Bedeutung des Wortes  
S a t z als bekannt betrachte, oder wohl gar hierwegen auf die Gram-  
matiker verweise, deren ein oder der Andere bey seiner Verständigung  
über dies Wort die Bedeutung des Wortes Vorstellung als bekannt vor-  
25 aussetzt, so ist dies immer noch nicht ein circulus in definiendo zu  
nennen. Ueberhaupt gebe ich hier nicht eigentliche E r k l ä r u n g e n  
(Zerlegungen des Begriffs in seine Bestandtheile), sondern bloss  
V e r s t ä n d i g u n g e n; bey welchen sehr oft eine wechselseitige  
Bestimmung der Bedeutung des Einen durch das Andere Statt finden  
30 kann. Wenn z. B. Jemand die geometr. Bedeutung der Worte  
k r u m m u. g e r a d e noch nicht gehörig kennt (indem er sie von  
schief u. wagrecht nicht unterscheidet), so wird ihm die Bedeutung  
beyder zugleich klar, wenn wir sagen, dass eine Linie k r u m m sey,  
wenn kein auch noch so kleiner Theil derselben g e r a d e ist. —

35 Auch die Bemerkung, dass Sätze entweder wahr oder falsch seyn  
können, wurde nur zu dem Zweck der Verständigung gemacht; und für  
diesen ist sie nicht unbrauchbar, obgleich es (wie ich recht wohl  
weiss) mehrere Logiker gibt, die auch die Vorstellungen in wahre  
u. falsche eintheilen wollen. Was sie hiezu verleitet, und in welchem  
40 Sinne ihr Sprachgebrauch gerechtfertigt werden könne, ist am Schlus-  
se des § 2 kürzlich angedeutet. Ich glaube daher, dass die Beschaffen-

heit, wahr oder falsch zu seyn, ausschliesslich u. wesentlich nur den Sätzen zukomme; denn wenn man Vorstellungen wahr oder falsch nennt, so geschieht es nur, wie fern man sich statt dieser Vorstellungen eigentlich gemäss Sätze denkt. So sagt man z. B. dass die Vorstellung eines runden Viereckes der Wahrheit ermangle, und will hiedurch nichts Anderes andeuten, als dass die Meinung, es gebe runde Vierecke, falsch sey. So sagt man, dass Jemand sich von einem gewissen Ereignisse eine ganz falsche Vorstellung bilde, wenn man sagen will, dass er ein Urtheil v. d. Form fälle: „dieses Ereignis war so u. so beschaffen“, welches ganz falsch ist. U. s. w.

§ 13 spreche ich von dem objectiven Zusammenhange zwischen den Wahrheiten, und Sie bemerkten schon früher, dass Ihnen das hier Gesagte so vorkomme als ob ich die Wahrheit denn doch für etwas ausser dem Subjecte Existirendes halte. Ich kann nicht recht begreifen, wie nach, da ich in diesem § fortwährend auf den Unterschied zwischen den Wahrheiten an sich, die keine Wirklichkeit, u. zwischen den Erkenntnissen, die etwas Existirendes sind, aufmerksam mache. Es müsste nur seyn, dass Jemand gewohnt ist, Gründe und Ursachen zu verwechseln, und jene (die blossen Wahrheiten an sich, also nichts Existirendes sind) sich eben so wie die Ursachen als etwas Existirendes zu denken.

Doch schon genug! Denn es ist in der That besser, erst abzuwarten, was Sie zu diesem Wenigen sagen. Möge immerhin erfolgen, was Sie ahnen, „dass wenn Eine Frage gelöst ist, zehen andere sich her-zudrängen“. Fünde ich nur, dass wir allmählich uns über Puncte, wor- über wir anfangs verschiedener Meinung gewesen, vereinigen können; so wird es mich nicht verdriessen, Antwort auf jede Frage zu geben, und wäre sie auch aus der A.

Gegen die Mittheilung des Ms an Dr. Ssylhavi habe ich nichts einzuwenden; möge er nur das apostolische: πάντα δοκαμάσσετε και τὸ καλὸν κατέχετε befolgen.

Einer baldigen Antwort entgegensehend bin ich mit Hochachtung

Ihr ergebener

B. B.